

Durch diese hohle Gasse muss er kommen

Deutsche und amerikanische Feldbefestigungen von 1945 bei Detmold-Berlebeck am Teutoburger Wald

Johannes Müller-Kissing

In den Jahren 1943 bis 1945 musste sich die Wehrmacht immer häufiger auf Feldbefestigungen stützen, da sie durch den Vormarsch der Alliierten in die Defensive gedrängt wurde. Um die Front zu stabilisieren, wurden an topographisch geeigneten Stellen Verteidigungslinien errichtet, die sich über mehrere Kilometer zogen. Eckpfeiler dieser Linien waren zu Festungen erklärte Städte, die besonders stark ausgebaut werden sollten, alternativ auch Teile von bereits bestehenden Befestigungslinien. Beim Ausbau der Linien kamen zwei Typen von Befestigungen zur Ausführung: erstere bestanden rein aus Elementen der temporären Feldbefestigungen und konnten innerhalb von wenigen Tagen errichtet werden; bei den Befestigungen des zweiten Typs wurden Elemente der Feldbefestigungen mit Bauwerken des ständigen Festungsbaus – Bunkern unterschiedlicher Typen – verstärkt.¹ Die Kampfkraft dieser verstärkten Feldbefestigungen stellte sich als sehr hoch heraus, machte aber eine Bauzeit von mehreren Wochen notwendig.²

Die Befestigungen im Arbeitsgebiet stellen den ersten Typ der genannten Befestigungen dar, da sie innerhalb weniger Tage ausgeführt werden mussten. Ziel war es, den Höhenzug des Teutoburger Walds in eine Befestigungslinie zu integrieren, da die Topographie den Vormarsch mechanisierter Verbände auf nur wenige Übergänge kanalisierte. An diesen Übergängen sollten Stützpunktgruppen errichtet werden, um den Gegner zu stoppen (Abb. 1). Der Befehl hierzu wurde vom zuständigen Generalkommando VI. AK am 30. März 1945 gegen 22:00 Uhr gegeben.³ Wie die weiter unten vorgestellten Befunde auf dem Wallberg zeigen, muss aber davon ausgegangen werden, dass es zumindest im Arbeitsgebiet – dem direkten Übergang zwischen Paderborn und Detmold – schon vorher Planungen und erste Arbeiten gegeben hat, da Verbände des amerikanischen XIX. Corps am 1. April 1945 mit dem Angriff begannen und demnach gerade einmal zwei Tage Zeit gewesen wären (Abb. 2).⁴

Zum Zeitpunkt des Angriffs bestand die Sperrstelle Detmold-Berlebeck aus sechs Elementen, die sich der Topographie des Geländes

1 Für Westfalen ist besonders der ab Ende 1944 errichtete Westfalenwall zu nennen; siehe dazu Vogt 1999. Auch im Gebiet des Westwalls wurden größere Veränderungen vorgenommen. Hier wurde der Großteil der veralteten Kampfbunker zu Unterkünften umfunktioniert und der Kampf aus vorgeschobenen Schützengrabensystemen heraus geführt (Fuhrmeister 2004, 101). Für einen allgemeinen Überblick, welche Bunker in derartige Systeme eingebunden wurden, siehe Chazette 2012 und bedingt Rolf 1998.

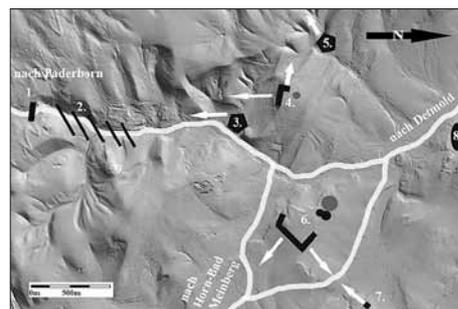
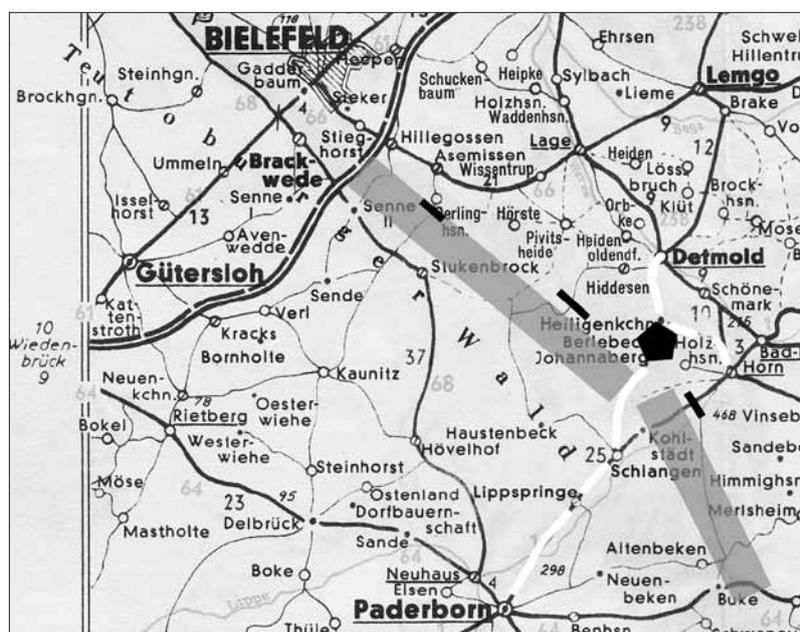
2 Für verstärkte Feldbefestigungen im Osten siehe Miniewicz 1994, 158. Eine US-Studie über den Wert von Feldbefestigungen kommt zum gleichen Ergebnis, hier unter anderem für den Westwall Dupuy 1979, 37 f.

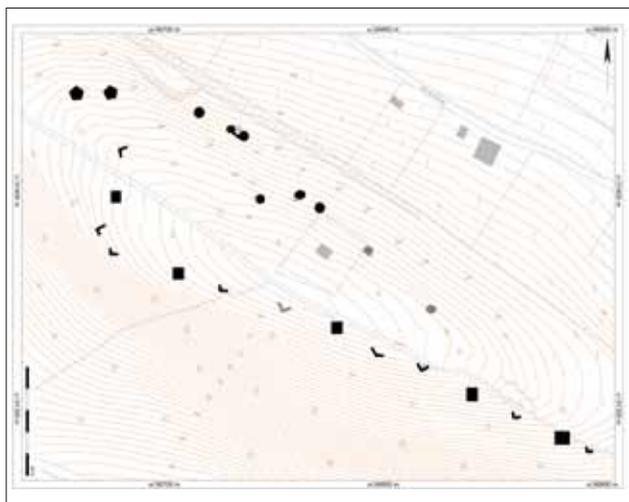
3 Meyer 1991, 101.

4 Das XIX. Corps gliederte sich in die 30th Infantry Division und die mit Panzerfahrzeugen ausgerüstete 2nd Armored Division. Aus der Quellenlage ergibt sich, dass üblicherweise die Panzerfahrzeuge vorgeschickt wurden, was auch für die vorliegende Arbeit bestätigt werden konnte (Williams 2012, 468 und 470).

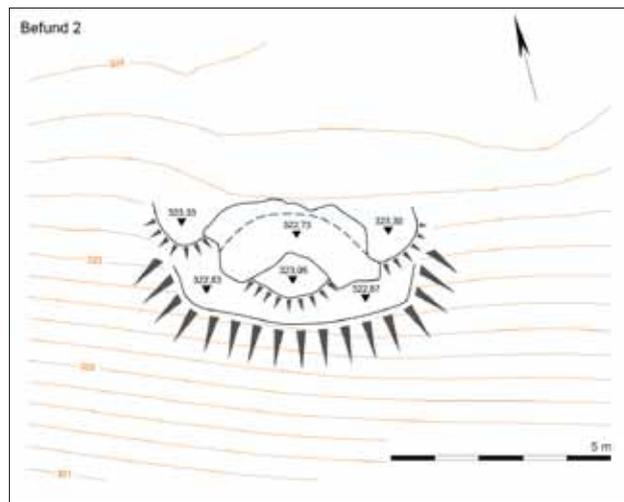
◁ Abb. 1: Übersichtsplan. Die Sperrstelle Berlebeck für die Straße Paderborn–Detmold (weiß) ist durch ein Fünfeck gekennzeichnet, der Höhenzug mit grauen Balken. Weitere bekannte Sperrstellen sind schwarz markiert.

▽ Abb. 2: Gesamtansicht der Feldbefestigungen der Sperrstelle mit den Hauptschussrichtungen. 1: Panzersperre an der Gauseküte mit Panzerabwehrkanone; 2: Vorpostenbereich im Eggengrund; 3: Dorf Berlebeck (befestigt); 4: Stützpunkt Hohe Warte; 5: Dorf Schling (befestigt); 6: Stützpunkt Wallberg; 7: Einzelner MG-Stand; 8: Flak-Stellung (2 cm); 9: Falkenburg.





△ Abb. 3: Gesamtplan Stützpunkt Hohe Warte. Quadrat: MG-Stand; Winkel: Schützenstand (grau: gestörte Fläche, Lage vermutet); Fünfeck: Panzerfaustgrube; Kreis: foxhole (grau: vermuteter Befund).



▷ Abb. 4: Befund 2: MG-Stand mit seitlich vorspringenden Schulterwehren.

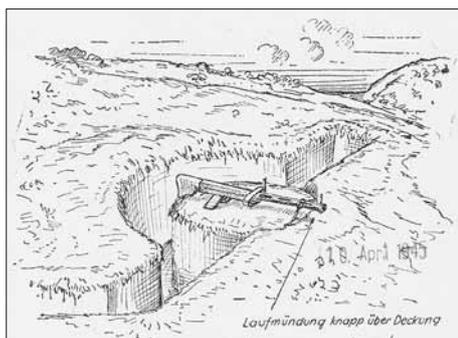


Abb. 5: Schema eines MG-Stands aus dem Handbuch „Der kleine Stellungsbauer“.

5 Dahlkötter 2005, 31.

6 Tieke 1990, 35.

7 Wendt 1965, 157.

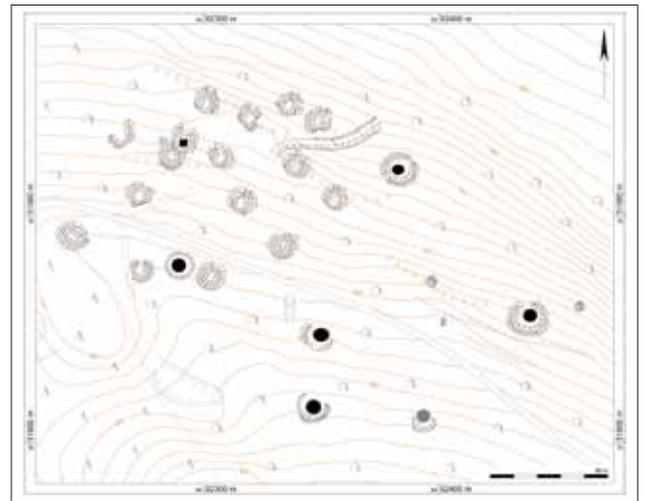
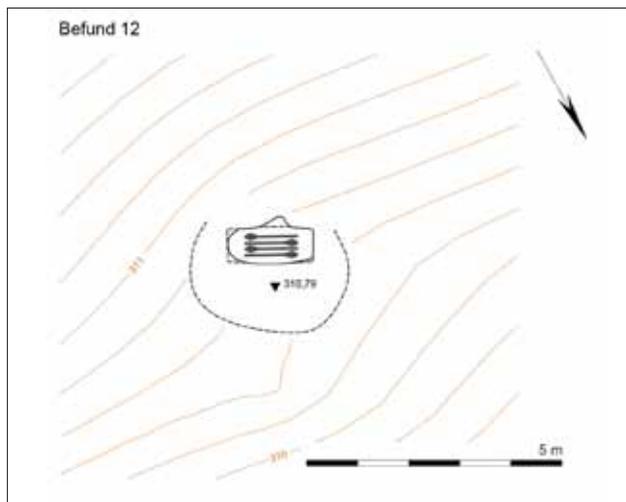
8 Das Projekt entstand als Nebenprodukt der seit 2005 stattfindenden, vom Autor seit 2012 geleiteten archäologischen Untersuchungen der LWL-Archäologie für Westfalen und des Landesverbands Lippe auf der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck. Mehrere Hinweise der Bevölkerung, weshalb hier Militaria gefunden wurden, führten zu den hier vorgestellten Untersuchungen. Dazu kam schnell die Feststellung, dass alle begangenen Stellungen stark durch Raubgräber und Forstwirtschaft gefährdet beziehungsweise schon gestört waren.

anpassten. Wie alle anderen Stützpunkte im Bereich des Teutoburger Walds auch, waren die gesamten Befestigungen auf der dem Feind abgewandten Seite des Höhenzugs errichtet worden. Hierdurch sollten die Befestigungen dem direkten Blick – und so auch dem frühen Beschuss – des Gegners entzogen werden. Gleichzeitig konnten die Stützpunkte auf das gut ausgebaute Straßennetz nördlich des Walds zurückgreifen, während der Gegner alle Truppen über die Straße von Paderborn nach Detmold heranführen musste; diese Straße führte vom Höhenzug kommend durch das enge Tal des Bachs Berlebecke auf Detmold zu. Der erste Widerstand sollte an der Stelle erfolgen, wo die Straße ins Tal hinabstieg. Hier war der Straßeneinschnitt mit einer Panzersperre blockiert worden.⁵ Gleichzeitig lag die davorliegende Straße im Schussfeld einer Panzerabwehrkanone. Zwischen dieser Sperre und der eigentlichen Hauptkampflinie verlief das Tal im Eggengrund in einem leichten Knick, wodurch die der Panzersperre zugewandte südliche Talhälfte nicht von der Hauptkampflinie (im Folgenden HKL) aus eingesehen werden konnte. Um eine unbemerkte Annäherung an diese zu verhindern, wurden hier Vorposten eingesetzt, die Nachricht geben und den Angreifer weiter aufhalten sollten. Beide Einrichtungen – die Panzersperre und die Vorposten – sollten den Angriff verlangsamen und so den Stützpunktbesatzungen der HKL mehr Zeit verschaffen, sich gefechtsklar zu machen.

Die eigentliche HKL bestand aus dem befestigten Ort Berlebeck, vor dem eine weitere Panzersperre lag, und seinem auf dem Berg „Hohe Warte“ gelegenen Infanteriestützpunkt, von dem aus man die nördliche Hälfte des Berlebecketal sehen konnte.⁶ Feuerunterstützung durch Artillerie sollte der 1,5 km östlich von Berlebeck gelegene Stützpunkt auf dem Wallberg geben; dieser fungierte gleichzeitig als östlicher Flankenschutz, der verhindern sollte, dass die Sperrstelle von Horn-Bad-Meinberg aus umgangen wurde. Gegen einen Angriff von Nordwesten, über einen der wenigen Waldwege, hatte man einige Häuser des Berlebecker Nachbarorts Schling befestigt, der etwa 600 m von der Hohen Warte entfernt lag. Eine eigens für die Stützpunkte der Sperrstelle eingerichtete Flugabwehr war nicht vorhanden, die nächste Flugabwehrstellung lag 3 km in Richtung Detmold und war (nur) mit 2 cm-Maschinenkanonen ausgestattet.⁷

Infanteriestützpunkt Hohe Warte

Im Rahmen des Projekts zur Aufnahme der Sperrstelle wurden der Infanteriestützpunkt Hohe Warte und der Stützpunkt auf dem Wallberg sowie ein ihn flankierender MG-Stand vermessungstechnisch aufgenommen. Die weiter oben angesprochenen restlichen Befestigungen konnten nur anhand von schriftlichen Quellen und Zeitzeugenberichten erfasst werden. Sie haben keine bisher bekannten Spuren hinterlassen (Abb. 3).⁸



Bei der Aufnahme des Infanteriestützpunkts Hohe Warte wurden 13 Kampfstände dokumentiert. Es stellte sich heraus, dass die mit Abständen von durchschnittlich 22 m errichteten Kampfstände jeweils zwei Schützen oder ein Maschinengewehr aufnehmen sollten, wobei zwischen den MG-Ständen jeweils zwei Schützenstände lagen. Hierdurch ergab sich, dass vier MG gleichzeitig in das maximal 180 m breite Tal feuern sollten, durch das nur die eine Straße, von Paderborn kommend, führte. Die Stände lagen wenige Meter unterhalb der Kuppe, wodurch sie ein sehr gutes Schussfeld besaßen und sich die Besatzungen schnell hinter die Kuppe zurückziehen konnten, um sich direktem Beschuss zu entziehen. Da am Hinterhang des Bergs ein Wohnhaus mit Gewölbekeller lag, wurde auf den Bau von Unterständen verzichtet. Um für genügend Schutz innerhalb der Kampfstände zu sorgen, mussten sie an manchen Stellen in den Felsen eingehauen werden. Dies geschah unter anderem bei Befund 1, einem Kampfstand für zwei Schützen. Hier lag der anstehende Kalkstein ca. 0,6 m unter der Oberfläche; um wenigstens einen notdürftigen Schutz zu erhalten, grub man sich bis zu 0,4 m in den spröden Kalk hinein.

Die Schützenstände zeichnen sich durch ihre schlichte Ausführung aus, während an den MG-Ständen deutlich mehr konstruktive Details abzulesen sind (Abb. 4 und 5). Kern der MG-Stände war eine ebene, annähernd runde Fläche, auf der man die Waffe – mit und ohne Lafette – in Stellung brachte.⁹ Halbkreisförmig hinter dieser Fläche lag der Graben, indem die beiden Schützen und eventuell noch ein das Kommando innehabender Unteroffizier Platz fanden. Da die Stände in den Hang gebaut waren, war für eine Rückendeckung automatisch gesorgt; an den Seiten der MG-Stände aufgehäufter Aushub bildete kleine Schulterwehren, die vor flankierendem Beschuss schützen sollten. Hieraus ergibt sich, dass man aufgrund der Dimension der Schulterwehren und des Kreisgrabens das Schussfeld ermitteln kann. Im Fall der MG-Stände auf der Hohen Warte ergab sich so ein Schussfeld von ca. 150°. Auffällig bei den MG-Ständen war eine Verbreiterung im rechten Bereich der Stände. Diese könnte die bereits angesprochene Position des Unteroffiziers gewesen sein oder aber Platz für Munitionskästen, Ersatzläufe und andere Ausrüstungsgegenstände. Bei den archäologischen Untersuchungen konnten keine Spuren von einem Ausbau wie zum Beispiel Holz oder (Maschen-)Draht festgestellt werden.

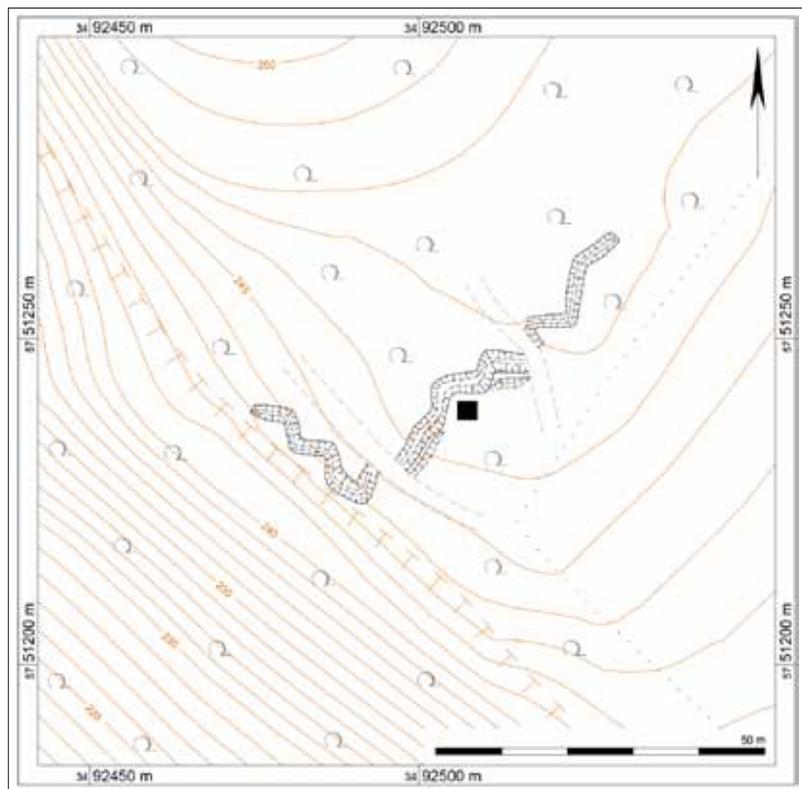
Die einzige für Fahrzeuge passierbare Zuwegung auf die Höhe lag im Westen. Hier stieg der ansonsten steil aufragende Kalkfelsen wesentlich flacher an, weshalb gerade hier ein MG-Stand dokumentiert werden konnte, bei dem der Rest eines Verbindungsgrabens vorhanden war. Offensichtlich hatte man geplant, in dem flacheren Gelände Schützenbeziehungsweise Verbindungsgräben anzulegen, um einen gedeckten Verkehr innerhalb der Stellung zu ermöglichen. Am Hinterhang, weit

◁ Abb. 6: Befund 12: vermutete Lagergrube mit eingesetzten Panzerfäusten.

△ Abb. 7: Planausschnitt Stützpunkt Wallberg. Die Unterstände liegen in der Bildmitte sowie westlich. Punkte: Artilleriebettungen (grau: vermutet); Quadrat: vermuteter Küchenunterstand.

⁹ Zu MG-Ständen siehe Der Kleine Stellungsbauer [1942/43], 11 und 13. Das Erscheinungsjahr wird im Buch nicht angegeben, ergibt sich aber aus der Dienstzeit von Generalleutnant Höcker, der die Widmung schrieb. Eine ideale Quelle zu tatsächlich ausgeführten Feldbefestigungen der Wehrmacht im Gebiet der Ostfront ist Ponomash/Sheternberg/Konovalichin o. J., für MG-Stände besonders 29.

Abb. 8: Planausschnitt Stützpunkt Wallberg. Der südwestlichste Schützengraben liegt zum Teil an einem Steilhang. Die Lücke mittig in der Brustwehr (Quadrat) könnte für ein MG sein.



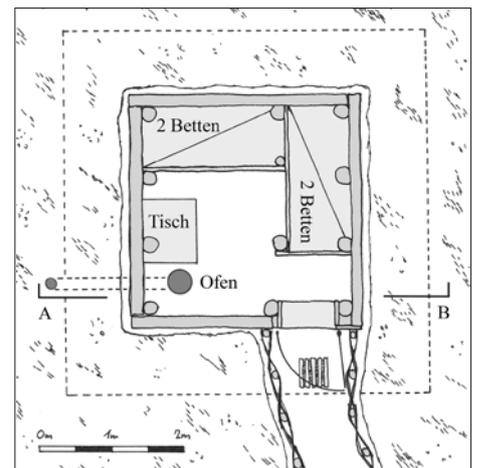
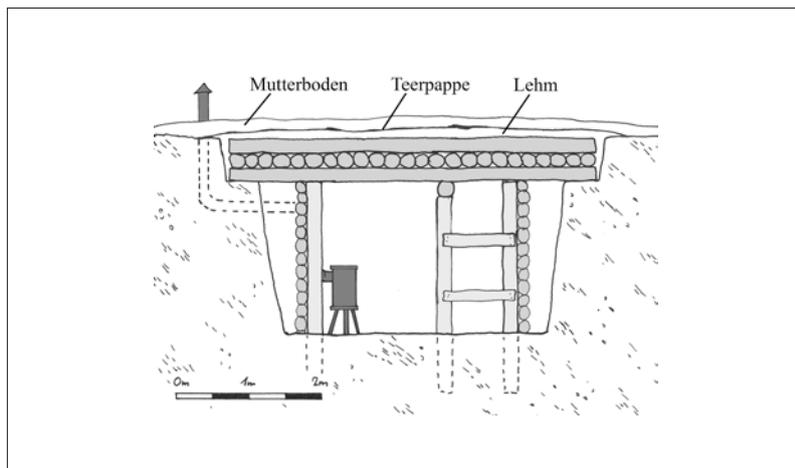
der Zuwegung, fanden sich zwei nur 0,3 m flache Gruben. Nach Abgleich der Maße – 1,7×0,7 m – liegt der Schluss nahe, dass es sich hierbei um Lagergruben für jeweils eine Kiste mit vier Panzerfäusten handelt. Es ist davon auszugehen, dass diese etwas vor der Stellung liegenden Gruben als vorgezogene Kampfmittellager für die Panzernahbekämpfung dienen sollten, da eine einzelne Person nicht mehr als eine Panzerfaust gleichzeitig sinnvoll handhaben konnte (Abb. 6). Der Rest eines Stacheldrahts könnte auf ein Infanteriehindernis hindeuten. Da es sich um eine zivile Variante handelt, ist eine sichere Ansprache zwar schwierig, aber durchaus in Erwägung zu ziehen, da auf der mit Heide bewachsenen Hohen Warte nie Zäune angelegt worden sind (Abb. 7).

Stützpunkt auf dem Wallberg

Der Stützpunkt auf dem Wallberg ist die deutlich größere Anlage. Er setzt sich aus drei Kampfgräben, einer Panzerabwehrstellung, fünf Artilleriestellungen und 16 Unterständen zusammen; hinzu kommt ein einzelner MG-Stand in der bekannten Ausführung, allerdings ohne Schulterwehren, etwa 1 km nordnordöstlich des Wallbergs.¹⁰ Von hier aus konnte die gesamte Nordseite des Stützpunkts, ein Teil der Hauptangriffseite und die Straße von Horn-Bad-Meinberg nach Detmold-Berlebeck eingesehen und beschossen werden. Weitere Feldbefestigungen fanden sich im Umfeld dieses MG-Stands nicht.

Die Schützengräben des Stützpunkts Wallberg lagen, wie der flankierende MG-Stand, wenige Meter hinter dem Waldrand. Sie waren in einem unregelmäßigen Zick-Zack angelegt, wobei das Vermeiden regelmäßiger Formen als Sichtschutz vor Aufklärungsflugzeugen diente. Die erhaltenen Gräben zeigen Reste einer Rücken- und Brustwehr. Da hier keine Grabungen durchgeführt werden konnten, ließ sich die Tiefe nicht ermitteln. Weitere Einbauten, wie Schützennischen oder angesetzte Kampfstände für schwere Waffen, fehlen hier vollständig. Es bleibt nur zu vermuten, dass mit den Kampfgräben lediglich die erste Ausbauphase dieser drei Stellungen vorliegt. Der Befund spricht für eine Besetzung von jeweils einer Gruppe (Abb. 8). Dass hier jeweils mindestens ein MG mit eingesetzt wurde, ist aufgrund von Lücken beziehungsweise Planierungen in den

¹⁰ Zum Komplex deutscher Maschinengewehre (Waffen, Lafetten, Ausrüstung, Einsatzarten) siehe die sehr gute Zusammenstellung Myrvang 2012.



Brustwehren der Kampfgräben zu vermuten. Die Panzerabwehr geschah, wie auf dem Infanteriestützpunkt Hohe Warte, durch Panzerfäuste. Zwei Gruben für Panzerfaustkisten fanden sich in einem vorspringenden Waldzipfel, von dem aus die Front flankierend eingesehen werden konnte. Da die Reichweite der damals gebräuchlichen Panzerfaust bei 60 m lag, ist davon auszugehen, dass auch in den Kampfgräben Panzerfäuste und andere Panzernahkampfmittel vorhanden waren.

Etwa 400 m nordwestlich vom nächstliegenden Kampfgraben entfernt lagen die Unterstände und Artilleriestellungen am Hinterhang des Wallbergs. Die Geschützstellungen sind rund einplanierte Flächen von etwa 9 m Durchmesser. Je nach Lage wurden sie mehr oder weniger tief in den Hang hineingesetzt, wobei hierfür kein Grund festgestellt werden konnte. Eventuell war hier Zeitmangel die Ursache, weshalb manche Stellungen tiefer eingegraben wurden als andere. Das anfallende Erdreich wurde zum Aufwerfen von radial um die Bettung verlaufenden Splitter-schutzwällen genutzt, ein Zugang konnte nur bei der östlichsten Bettung sicher festgestellt werden, in deren näherer Umgebung zwei Deckungslöcher unbekanntem Zwecks dokumentiert werden konnten. Die Größe der Bettungen entspricht einer offenen Feuerstellung für schwere Artillerie vom Kaliber 105 mm, deren Höchstreichweite bei 10,6 km lag und damit gut den gesamten Frontabschnitt erreichen konnte.¹¹

Munitionsunterstände konnten nicht erkannt werden, wobei zu vermuten ist, dass die Unterstände in der Nähe der Bettungen für die Artilleristen und die Munition vorgesehen waren. Die Unterstände sind wegen der Ausprägung der Wälle klar als sogenannte Halbrundenunterstände anzusprechen (Abb. 9 und 10); sie dienen vier bis maximal sechs Mann als Unterkunft mit Schlafplätzen, Sitzgelegenheiten und einem Ofen.¹² Eine Überdeckung mit 1 m Erde sorgte für einen Schutz vor Infanteriewaffen-, Flugzeug-, leichtem Artillerie- und Mörserbeschuss. Grabungen müssen hier klären, ob lediglich die Baugruben oder aber auch der Holzeinbau fertiggestellt werden konnten. Da derartige Anlagen nach Kriegsende der Lokalbevölkerung als Bau- und vor allem Brennstofflieferanten dienen, ist mit Abbruchmaterial wie Dachpappe und Drahtstiften zu rechnen. Die Zugänge liegen regelhaft auf der dem Feind abgewandten Seite, wobei es interessant ist anzumerken, dass die Eingänge manchmal links, manchmal rechts in der Kehlseite liegen. Eine Erklärung hierfür liegt nicht vor. Anders verhält es sich mit einem Unterstand, dessen gesamte Kehlseite offenliegt. Hierbei könnte es sich um die vereinfachte Form eines Küchenunterstands handeln, indem eine Feldküche eingefahren werden konnte.

Die Kämpfe um die Sperrstelle begannen mit Artilleriefeuer auf das hinter Berlebeck gelegene Wegekreuz von Heiligenkirchen am Abend des 1. April 1945.¹³ Am darauf folgenden Morgen versuchte die 2nd Armored Division

Abb. 9 und 10: Schnitt und Grundriss eines Halbrundenunterstands mit Einrichtungsvariante aus vier Schlafplätzen, Tisch und Ofen. Im Bereich des Ofens wurde zum Teil ein Fenster freigelassen.

11 Bildheft Neuzeitlicher Stellungsbau 1944, Blätter 29f.; Hogg 2001, 41.

12 Bildheft Neuzeitlicher Stellungsbau 1944, Blatt 57 II.

13 Wendt 1965, 157.

Eroberung der Befestigungsanlagen

des XIX. Corps mit ihren Panzerfahrzeugen einen ersten Vorstoß über die Gauseköte. Sie konnte bis in das Vorpostenfeld in den Wiggengründen vordringen, wurde hier aber aufgehalten.¹⁴ Hierauf zog man sich etwas zurück (die genauen Positionen sind nicht sicher) und begann mit Artillerie und Tieffliegern die Stellungen sturmreif zu schießen.¹⁵ Im etwa 2,2 km südlich der Hohen Warte gelegenen Winnfeld, auf dem Höhenzug des Teutoburger Walds, gingen Mörser der Divisionsartillerie in Stellung und begannen, Berlebeck und die Hohe Warte zu beschießen. Geleitet wurde das Feuer, von dem sich Splitter auf der Hohen Warte fanden, vermutlich vom Waldrand aus.¹⁶ Die auf der Hohen Warte stationierten Grenadiere und Volkssturmänner kamen zu diesem Schluss, da die Zielkorrekturen ohne Flugzeuge durchgeführt wurden.¹⁷ Weniger gezieltes Störfeuer traf Berlebeck und die Hohe Warte von der Falkenburg her, wie Hülsenfunde im Nordgraben der Burg zeigen.¹⁸ Zu vermutende amerikanische Feldbefestigungen auf der Falkenburg wurden im Zuge von Forst- und Baggerarbeiten beseitigt. Lediglich mehrere Befunde von tief eingegrabenen kleinen Unterständen konnten dokumentiert werden, wobei zumindest ein Teil dieser meist fundleeren Befunde durch Manövermunition und Abfall sicher den Manövern der Bundeswehr in den 1980er Jahren zugerechnet werden kann. Die amerikanischen Einheiten werden ab dem 3. April auf der Falkenburg erwähnt und sind im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für den Angriff am 4. April zu sehen, da man von hier einen guten Blick auf Berlebeck hatte.¹⁹ Am Morgen des 4. April begann dann der Bodenangriff, wobei sich die Kämpfe bis gegen 17.00 Uhr hinzogen.²⁰ Reste der Kämpfe konnten in Form eines MG-Geschosses dokumentiert werden; bei dem Fundstück handelt es sich um die panzerbrechende Variante dieser Munition, die im Kampf gegen Fahrzeuge, aber vor allem gegen Feldbefestigungen eingesetzt wurde.²¹ Von den Kampfhandlungen auf deutscher Seite zeugen Hülsen von Infanteriemunition, die sich vor allem um die Kampfstände konzentrieren.²² In Berlebeck selber mussten nach den Kampfhandlungen 28 gefallene deutsche Soldaten von der Dorfbewölkerung auf dem dortigen Friedhof bestattet werden.²³ Da die meisten von ihnen Schussverletzungen aufwiesen, muss davon ausgegangen werden, dass zumindest im Ort selber Häuserkämpfe stattgefunden hatten.²⁴ Die Besatzung der Hohen Warte soll sich nach Zeitzeugenberichten am Ende der Kämpfe in Richtung Detmold abgesetzt haben, weshalb es hier nicht zu Nahkämpfen kam.

Um den Durchbruch durch die Verteidigungslinie zu sichern, wurden nach Beendigung der Kämpfe auf der Detmold zugewandten Seite der Hohen Warte nun seitens der amerikanischen Truppen Feldbefestigungen in Richtung Detmold angelegt.²⁵ Bei den beiden auf dem Stützpunkt Wallberg identifizierten Deckungslöchern ungekannten Zwecks im Umfeld der Artilleriestellungen könnte es sich ebenfalls um amerikanische Feldbefestigungen handeln; die Schützenlöcher auf der Hohen Warte wurden an deren Fuß angelegt. Sicher nachgewiesen werden konnten vier sogenannte „foxholes“ und eine etwas komplexere Feldbefestigung, die aus zwei foxholes, verbunden durch einen 0,4 m tiefen Kriechgraben besteht.²⁶ Davon ausgehend, dass Berlebeck am 4. April gegen 17.00 Uhr eingenommen wurde und die amerikanischen Truppen am kommenden Tag schon deutlich weiter vorgerückt waren, sind die Feldbefestigungen am Nachmittag des 4. April errichtet worden.²⁷ Die foxholes sind Gruben, deren ovale Grundform bei etwa 2,3 × 1,3 m liegt, wodurch sie als Zwei-Mann-Löcher zu identifizieren sind (Abb. 11).²⁸ Da sie am Hang liegen, wurde der Aushub lediglich frontal und seitlich aufgeworfen, wodurch sich eine etwa 1 m starke und gut 0,3 m hohe Burstwehr bildete. Die archäologische Untersuchung eines dieser foxholes ergab eine sehr geringe Tiefe von gerade einmal 0,7 m. Da üblicherweise Tiefen von 1,2–1,5 m vorgesehen waren, kann man nur vermuten, dass die Soldaten nicht genug Zeit hatten, sich tiefer einzugraben.²⁹

14 Wendt 1965, 157; Williams 2013, 468.

15 Meyer 1991, 176 f.

16 Wendt 1965, 158.

17 Über die in den Stellungen eingesetzten deutschen Einheiten ist sehr wenig bekannt. Es ist lediglich sicher, dass alle hier eingesetzten Einheiten zur 466. Division gehörten – abgesehen vom Volkssturm; siehe hierzu Mues 1984, 130. Für die Hohe Warte werden von mehreren Zeitzeugen Grenadiere und der Volkssturm genannt. Vor den Kämpfen sollen noch Hitlerjungen bei den Schanzarbeiten geholfen haben. Die Verteidigung von Schling soll eine kleine Gruppe SS-Soldaten übernommen haben. Siehe hierzu Wendt 1965, 157.

18 Die Hülsen gehören zu einem überschweren amerikanischen cal. 50 Maschinengewehr (12,7 mm). Ein ziviler (jagdlischer?) Einsatz ist daher auszuschließen; siehe hierzu War Department vom 2. März 1944, 212.

19 Williams 2012, 470; Tieke 1990, 35.

20 Wendt 1965, 157 f.

21 Ammunition Inspection Guide. TM 9-1904 vom 2. März 1944, 196.

22 Aufgrund des Bewuchses mit Heidekraut und der begrenzten Zeit wurde auf eine flächendeckende Prospektion verzichtet. Es bleibt aber festzuhalten, dass die wenigen prospektierten Flächen vor allem im Bereich der Kampfstände Lesefunde deutscher Provinienz erbrachten.

23 Wendt 1965, 158. Die Einzelgräber wurden neben dem Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs angelegt, das nach 1945 für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs erweitert wurde.

24 Grundlage dieser These ist die Familienchronik von Frau Boehlke, deren Vater einer derjenigen Dorfbewohner war, die ab dem 5. April die Gefallenen beerdigen musste.

25 Williams 2012, 472.

26 Das amerikanische „foxhole“ (Fuchslotch) ist mit dem deutschen Schützenloch zu vergleichen. Je nach Ausbau kann zwischen foxholes für ein bis zwei Soldaten und schweren Infanteriewaffen unterschieden werden; siehe hierzu Field Fortifications. FM 5-15 vom 14. Februar 1944.

27 Wendt 1965, 157.

28 Field Fortifications 1944, 52 f.

29 Alternativ kann auch davon ausgegangen werden, dass man angesichts des Rückzugs nicht mit größeren Gegenangriffen rechnete und sich nur bedingt regelkonform eingrub.

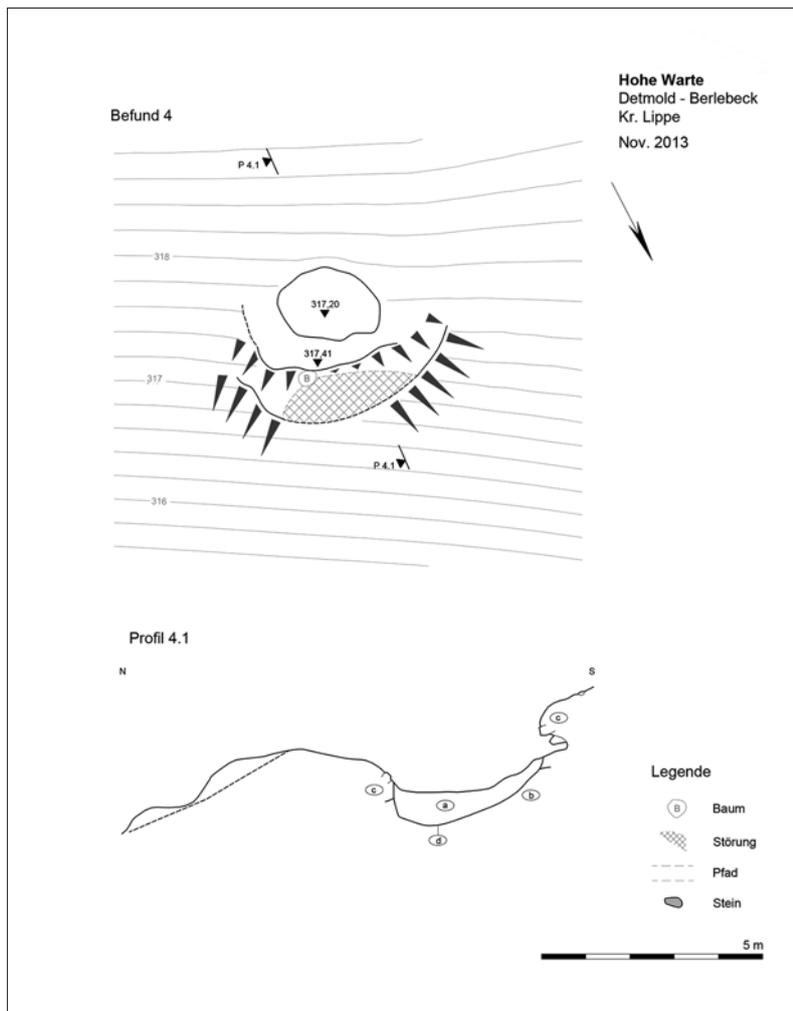


Abb. 11: Befund 4: Während der archäologischen Untersuchungen im November 2013 untersuchtes foxhole.

Abschließend kann festgehalten werden, dass mithilfe der Prospektionen und Archivarbeit rund um die Sperrstelle Berlebeck ein komplettes Feldbefestigungssystem der Rückzugskämpfe von 1945 dokumentiert und in seiner Funktion ganzheitlich erfasst werden konnte. Der Abgleich mit weiteren Feldbefestigungen ab 1943 zeigt deutlich, dass die in Detmold-Berlebeck aufgenommene Sperrstelle exemplarisch den damaligen Stand der Technik wiedergibt und als Vergleichsbefund für deutlich stärker in Mitleidenschaft gezogene Bodendenkmale herangezogen werden kann. Die Befunde und Funde zu den Kampfhandlungen wiederum ermöglichen es, das klassische Vorgehen gegen eine solche Befestigung zum Ende des Kriegs hin nachzuvollziehen. Einem ersten Vorstoß folgt das Erkennen und Bekämpfen der Feldbefestigungen mit Artillerie und Luftwaffe; gleichzeitig werden Truppen so weit wie möglich vorgeschoben, um dann den entscheidenden Angriff durchführen zu können.

Die Untersuchungen zeigen deutlich, welchen Mehrwert die Kombination aller zur Verfügung stehenden Quellen, gerade in der durch deutlich mehr Quellenmaterial „verwöhnten“ Neuzeitarchäologie, für das Endergebnis hat. Mithilfe der archivalischen Überlieferung konnte trotz der sehr spärlichen Funde – hier wäre man wieder beim Problem der Raubgräber – ein schlüssiges Bild der Kämpfe gezeichnet werden. Die Quellen unterstützten sich gegenseitig, etwaige zu erwartende Widersprüche traten in dieser Untersuchung nicht auf.

Zum Schluss sei noch dass große Interesse innerhalb der Bevölkerung erwähnt, in deren kollektiven Gedächtnis die Kämpfe vom April 1945 noch deutlich vorhanden waren. Nicht Abneigung, sondern vielmehr Interesse waren die übliche Reaktion: „Jetzt untersucht ihr endlich auch mal das!“³⁰

Zusammenfassung

³⁰ Diese Aussage stammt von einer Gruppe Wanderer, die der Autor bei den ersten eingehenden Untersuchungen Anfang 2013 antraf.

Johannes Müller-Kissing M.A.
Am Höing 4a, D-58097 Hagen
johannes.mueller-kissing@gmx.de

Literatur

- Ammunition Inspection Guide. TM 9-1904 vom 2. März 1944, hrsg. v. War Department 1944.
Bildheft Neuzeitlicher Stellungsbau. Merkblatt 57/5 vom 1. Juni 1944, hrsg. v. Oberkommando des Heeres 1944.
- Chazette, Alain u.a.: Atlantikwall Südwall. Spécial Typologie: Ringstände & 5 cm KwK et ses casemates. Les Tobruk pour tourelles de char, canons, mitrailleuses, mortiers, lance-flammes. Vertou 2012.
- Dahlkötter, Eva-Maria: Wie wir das Kriegsende in Lippstadt erlebten. Auszüge aus dem Tagebuch von Hanna Dahlkötter geb. Kisker; in: Heimatblätter 85, 2005, 33–48 (auch: <http://www.reckerdesign.de/pdf-dateien/kriegsende.pdf>, Aufruf am 19.5.2013).
- Dupuy, Trevor N. u.a.: The value of field fortifications in modern warfare. DNA505AF-1 (HERO-TDNA Report 70). Washington 1979.
- Field Fortifications. FM 5-15 vom 14. Februar 1944, hrsg. v. War Department 1944.
- Fuhrmeister, Jörg: Der Westwall. Geschichte und Gegenwart. Stuttgart 2004.
- Hogg, Ian: Artillerie des 20. Jahrhunderts. Bindlach 2001.
- Der Kleine Stellungsbauer. Bildheft mit Hinweisen für den praktischen Stellungsbau. O. O. u. J. [1942/43].
- Meyer, Heinz: Damals – Der Zweite Weltkrieg zwischen Teutoburger Wald, Weser und Leine. Rosenheim 1991.
- Miniewicz, Janusz: Feldmäßige Befestigungsanlagen aus Stahlbeton der deutschen Wehrmacht in Polen aus dem Jahr 1944; in: Schmidtchen, Volker (Hrsg.): Vielfältige Ansätze – einheitliches Ziel. Festungsforschung international (Schriftenreihe Festungsforschung 12). Wesel 1994, 137–160.
- Mues, Willi: Der Grosse Kessel. Eine Dokumentation über das Ende des Zweiten Weltkrieges zwischen Lippe und Ruhr, Sieg und Lenne. Lippstadt 1984.
- Myrvang, Folke: MG34 – MG42. German universal machineguns. Coburg 2012.
- H. DV. [Heeresdienstvorschrift] 316. Pionierdienst aller Waffen, hrsg. v. Oberkommando des Heeres. Berlin 1936.
- Rolf, Rudi: Typologie du Mur de l'Atlantique. Beetsterzwaag 1998.
- Ponomash/Shterenberg/Konovalichin: German Field Fortifications on the Eastern Front. Album of Drawings. O. O. u. J. (<http://www.allworldwars.com/German%20Field%20Fortifications%20on%20the%20Eastern%20Front.html>, Aufruf am 4.11.2011).
- Tieke, Wilhelm: Aufstellung, Einsatz und Untergang der SS-Panzerbrigade „Westfalen“. März – April 1945. Gummersbach 1990.
- Vogt, Adolf: Der Westfalenwall: Phantom oder Festungslinie? Eine Studie zur Reichsverteidigung 1944/45. Vreden 1999.
- Field Fortifications. FM 5-15. Washington 14.2.1944
- Ammunition Inspection Guide. TM 9-1904. Washington 2.3.1944.
- Wendt, Hermann: Das ehemalige Amt Falkenberg. Geschichte der Gemeinden Berlebeck, Fromhausen, Heiligenkirchen, Holzhausen, Hornoldendorf, Oesterholz-Haustenbeck (Lippische Städte und Dörfer 4). Lemgo 1965.
- Williams, Mary H.: Chronology 1941–1945 (U.S. Army in World War II, Special Studies). Atlanta 2012 (auch: <http://www.ibiblio.org/hyperwar/USA/USA-SS-Chronology/USA-SS-Chronology-5.html>, Aufruf am 19.12.2014).

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: J. Müller-Kissing auf Grundlage Shell Straßenkarte Nr. 11, Stand 1938/39
- Abbildung 2: J. Müller-Kissing auf Grundlage DGM-Relief TIM-online NRW
- Abbildung 3, 4, 6–8 und 11: LWL-Archäologie für Westfalen, J. Müller-Kissing, Vermessungsbüro Thede
- Abbildung 5: Der Kleine Stellungsbauer [1942/43]
- Abbildung 9 und 10: J. Müller-Kissing auf Grundlage Bildheft neuzeitlicher Stellungsbau 1944, Blatt 55 I und II